

Bauten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 9: **Campus und Stadt = Le campus et la ville = Campus and city**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haus mit vielen Benutzeroberflächen

Adresse
Churerstrasse 10, 9400 Rorschach

Bauherrschaft
Würth International AG

Architektur
Annette Gigon/Mike Guyer Architekten,
Zürich; Mitarbeit Wettbewerb: Luisa
Wittgen, Nicolai Rünzi, Bettina Gerhold,
Thomas Möckel, Matthias Clivio Mitarbeit
Planung/Ausführung: Christian Maggioni
(Teamleitung), Matthias Clivio (Projekt-
leitung), Nicolai Rünzi, Christoph Lay, Katja
Fröhlich, Rus Carnicero, Yvonne Grunwald,
Martin Schneider, Michael Kloiber, Brigitte
Rüdel, Franziska Bächer

Bauleitung
Walter Dietsche Baumanagement, Chur

Landschaftsarchitektur
Atelier Girot, Gockhausen

Bauingenieur
Dr. Lüchinger Meyer Bauingenieure, Zürich

Haustechnik
Waldhauser + Hermann, Basel

Elektrotechnik
Bühler + Scherler, St. Gallen

Bauphysik
Kopitsis Bauphysik, Wohlen

Fachkoordination HLKSE
Hans Hermann, Chur

Lüftung
Waldhauser Haustechnik, Basel

Sanitär
Tomaschett + Cioce, Rorschach

Fassadentechnik
Reba Fassadentechnik, Chur

Gebäudevolumen SIA 416
144 400 m³

Geschossfläche SIA 416
32 200 m²

Wärmeerzeugung
Heizung und Kühlung mit Seewasser
und Wärmepumpe;
Photovoltaik Anlage (2 095 m²)

Termine
Wettbewerb 2009, Planung und
Ausführung 2009–2013



Glaspalast direkt am Bodensee: Bei Sonnenschein entfaltet die doppelte Glasfassade ihre volle Wirkung, an trüben Tagen liegt das Haus wie eine bleierne Masse still da.



Hybrid aus Kongress- und Fortbildungszentrum, Verwaltungsbau, Heimwerkermarkt und Museum: Volumetrisch ausgebildete Eingangszone an der Churerstrasse.

Das Würth Haus in Rorschach von Gigon / Guyer Architekten

Der meist heiter gestimmte Dichter Paul Scheerbart reimte vor rund einem Jahrhundert: «Ohne einen Glaspalast/ ist das Leben eine Last». Inspiriert zu diesem Vers hatte ihn ein Pavillon mit Glaskuppel des damals noch jungen Werkbunds. Heute sind es schnell alternde Glaspaläste der Spätmoderne, die rund um die Welt den Heeren von Büroangestellten das Arbeitsleben zur Last werden lassen: Heisse Sommer und tropisches Klima strafen raffinierte Kalküle mit ausgefeilten Wärmedurchgangswerten angeblich perfekt dämmender Glasfassaden mitunter Lügen.

Einen respektablen Glaspalast – seinen ersten – hat sich der weltweit tätige «Schraubenkönig» Reinhold Würth aus

Künzelsau in Baden-Württemberg vor Kurzem am südlichen Bodenseeufer in der Stadt Rorschach errichten lassen: ein Hybrid aus Kongress- und Fortbildungszentrum, Verwaltungsbau, Handwerkermarkt und öffentlichem Kulturhaus mit Museum und Gastronomie: ein Haus mit vielen «Benutzeroberflächen».

Ihre optimale Wirkung entfaltet die komplett verglaste Architektur im Wechselspiel mit der Sonneneinstrahlung im Tagesverlauf, dem eigensinnigen Bodenseewetter, den Spiegelungen des Wassers und einem öffentlich zugänglichen Skulpturenpark. An trüben Tagen aber mag es schon sein, dass das sonst aufregend schillernde Haus nur noch als bleierne Masse still da liegt – wie der See davor.

Das Gebäude entstand auf einer Brache neben dem Bahnhof, wo zuvor Schuppen und Parkplätze keine gute Figur



Würth-Rot trifft Gigon / Guyer-Glas: Die Stützen im ganzen Haus sind in der Corporate-Identity-Farbe gestrichen, auch jene neben dem siebeneckigen Innenhof im ersten Obergeschoss.

machten; als triftige städtebauliche Bezugnahme boten sich weniger die Stadtquartiere Rorschachs an als vielmehr der See und seine Uferpartie, die vom Landschaftsarchitekten Christophe Girot neu gestaltet wurde – und zusätzlich geschmückt mit heiteren Grossplastiken aus der Kunstsammlung Würth.

Entworfen hat das Würth Haus Rorschach das Team von Annette Gigon und Mike Guyer aus Zürich. Ihr Leitmotiv wurde die doppelte gläserne Hülle – einerseits eine ästhetische Grundentscheidung, andererseits aber auch praktisches Kalkül: Die innere Schicht besteht aus dreifachem Isolierglas; die äussere aus versetzt und verwinkelt angeordneten Scheiben, in die mit Aluminium bedampfte Gaze eingelassen ist. Die äussere Glashülle sorgt unter dem Licht für irisierende Effekte; man wundert sich, warum diese Curtain Wall, die doch eine so feine Textur zeigt, sich im Wind partout nicht bewegen will.

Die Legende

Die Arbeitsbiografie des Bauherren Reinhold Würth ist absolut legendentauglich. Das neue gläserne Domizil, nur ein paar Schritte vom Bodenseeufer auf

850 Bohrpfählen tief im Grundwasser stehend, illustriert gewissermassen in den diversen «Stationen» sein intelligent gefügtes Raumgerüst; nicht zuletzt erzählt das Haus in seiner funktionalen Ausdifferenzierung die internationale Erfolgsgeschichte der Unternehmensgruppe nach und demonstriert eher nebenbei auch noch die Würth'sche Unternehmens- und Markenkultur.

Wie ist das gemeint? Hier eine geraffte Chronologie, kurzgeschlossen mit dem Raumprogramm des Hauses in Rorschach: Mit 19 Jahren übernahm Reinhold Würth die Schraubenhandlung des Vaters und baute sie zu einem multinationalen Konzern der Befestigungs- und Montage-Technologien aus: Für diesen Anfang steht in Rorschach mehr oder minder symbolisch einer der zahllosen Würth-Handwerker-Shops an der schmalen Ostflanke des etwa 150 Meter langen Gebäudes.

Am westlichen Kopf des gläsernen geschuppten, grünlich schimmernden Komplexes – der von der Wasserseite her wirkt, als sei ein abenteuerlich gekanteter Eiszeit-Gletscher von scharfen Winden das Bodenseeufer hinaufgetrieben worden – befindet sich eine modern ausgestattete Kongresshalle mit 500 Sitzplätzen. Sie dient der «Würth Business Academy» im Hause, die mit ihren vielfältigen Fortbildungsangeboten vor allem für Führungskräfte und -talente unter den mittlerweile 65 000 Mitarbeitern des Konzerns eingerichtet wurde. Es gibt auch schon Kooperationen mit der Wirtschaftshochschule im nahen St. Gallen; die schnelle Erreichbarkeit Rorschachs über den Jet-tauglichen Flughafen Altenrhein war zudem ein wesentliches Kriterium für Würths Standortwahl.

Die oberen vier Geschosse, der Öffentlichkeit nicht zugänglich, beherbergen jüngere Firmen der Würth-Gruppe, welche für die Anpassung des Konzerns an neue Herausforderungen stehen: Finanzdienstleistungen, Informationstechnologie, Logistik,



Die Haupttreppe im Foyer verbindet die «öffentlichen» Ebenen (links) und führt unter anderem zur Ausstellungshalle mit Gemälden aus der Sammlung Würth (rechts).



Event-Marketing etc. Hier zeigt sich, dass das «Schrauben-Imperium» dabei ist, neue Märkte zu erschliessen.

Würth Rot und White Cube

Betritt man das Haus durch den Haupteingang, bestätigt sich gleich im Foyer, dass der Hausherr einen Konflikt mit den Architekten um den Einsatz «seiner» CI-Farbe hatte – und für sich entschied: Stützen, Tresen, Sitzmöbel in Tagungsräumen und im Kongresssaal setzen im Haus farbige Akzente in typischem Würth-Rot. Im Gegenzug überliess der Patriarch Guigon / Guyer andere Segmente des Interior Designs – z.B. die (auch akustisch wirksamen) LED-Leuchten in den Büros.

In den Ausstellungshallen des Würth Forums bewegt sich das Publikum durch einen klassisch-modernen White Cube, der ausschliesslich von oben belichtet wird. Bis Ende März 2014 bieten etwa 100 Exponate einen ersten Überblick über die Qualitäten zeitgenössischer Kunst der Sammlung Würth; einer der Schwerpunkte sind Werke schweizerischer Künstler – von Hodler über Itten und Bill bis Tinguely und Luginbühl. Der Zugang

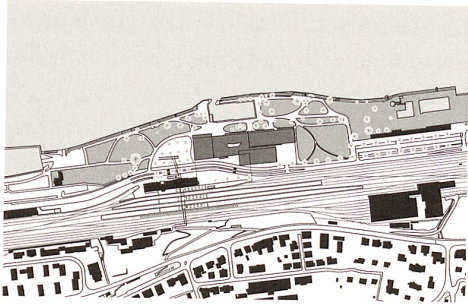
ist kostenfrei. Diese Würth'sche Kunst-Dépendance in Rorschach ist derzeit die fünfzehnte in Europa.

In die beiden «öffentlichen» Ebenen unter dem viergeschossig aufgesetzten Bürotrakt fällt Tageslicht auch durch einen rundum verglasten, gestreckten, sieben-eckigen Innenhof. Der westlich angrenzende Kongresssaal steht auch dem Rorschacher Kulturbetrieb zur Verfügung – für Konzerte, Lesungen Vorträge und dergleichen.

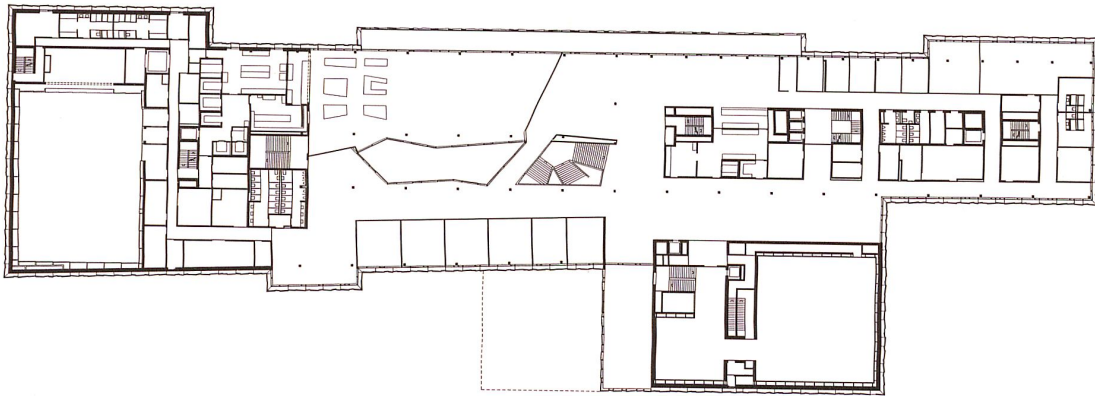
Das Konzept, die eigenen Mitarbeiter für Kultur und ihre geistigen Potenziale zu interessieren, ist wesentliches Element der Würth'schen Unternehmensphilosophie. Nebenbei funktioniert, wie der Patron erzählt, seine Kunstsammlung durchaus auch als Kundenattraktor. Mit seiner Firmengruppe engagiert sich Reinhold Würth schon seit Jahrzehnten als Mäzen, als Sammler alter und neuer Kunst und als Bauherr. Wenn er darüber spricht, dann ziemlich nüchtern: Würth sieht deutliche Parallelen zwischen künstlerischem Schaffen und Unternehmertum; und da die Ursprünge seines Konzerns tief in der deutschen Provinz liegen, sah er auch bald Chancen, mit kulturellen Initiativen, die über die Heimatregion seiner Firma hinaus reichen, nicht nur Angebotslücken zu füllen, sondern auch Aufmerksamkeit und Wohlwollen für das Unternehmen ernten zu können; von diesem Prinzip profitieren heute auch seine Niederlassungen in Europa.

Kristalliner Steinbruch

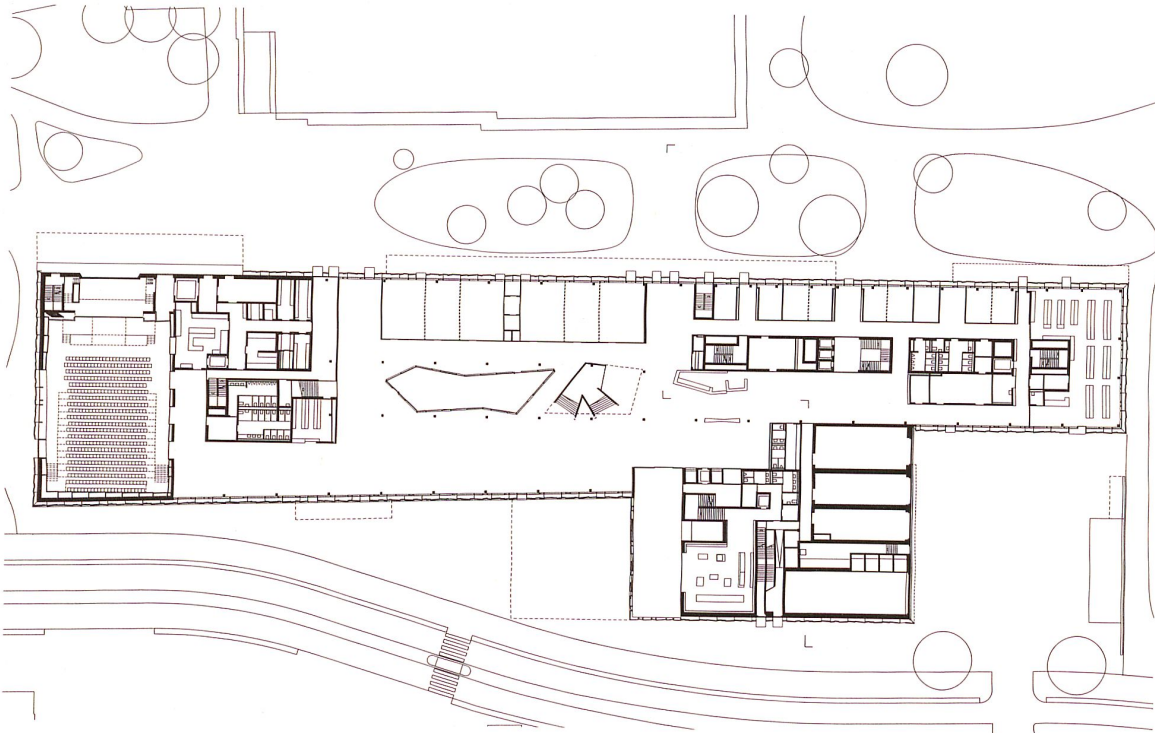
Die Tragwerkskonstruktion des Shed-Oberlichts in den Ausstellungsräumen haben Gigon / Guyer übrigens genutzt, um das Haus stadtseitig etwa in der Mitte mit einem imposanten, weit auskragenden, selbstverständlich verglasten Vordach zu versehen. Es akzentuiert die kubische Plastizität der Architektur, die je nach Blickpunkt mitunter wie ein horizontal geschichteter, kristalliner Steinbruch wirkt.



Querschnitt



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Reinhold Würths Ansprüche an die Qualität der architektonischen Projekte seiner Firmengruppe sind über die Jahre gewachsen. Die geladenen Teilnehmer des internationalen Wettbewerbs, aus dem Gigon / Guyer als Sieger hervorgingen, spielen alle in der Oberliga der Architektur. In positivem Kontrast dazu verhält sich der offenbar zurückhaltende Auftritt der Würth-Gruppe, wenn sie ihre neuen Standorte projiziert und entwickelt: Bei der Eröffnung des Rorschacher Hauses bemerkte ein politischer Repräsentant fast nebenbei, das Unternehmen habe sich in den Verhandlungen mit der Stadt Rorschach und dem Kanton überhaupt nicht «konzernig» verhalten. Gemeint war, dass die deutschen Investoren in den Kaufver-

handlungen um das Seegrundstück nicht grossspurig, sondern ungewöhnlich bescheiden und kompromissbereit aufgetreten seien. Das Ergebnis der Verhandlungen spricht für sich: Fast 90 Prozent der Bürger sprachen sich in einem Volkssentscheid für den Verkauf des Seegrundstücks an die Würth-Gruppe aus.

— *Christian Marquart,
Thies Wachter (Bilder)*

Der Autor, geboren 1949, studierte Sozialwissenschaften, ist Journalist, Buchautor und Kommunikationsberater mit den Schwerpunkten Architektur, Planung und Markenkommunikation.



Kaldewei setzt einmal mehr neue Massstäbe in der modernen Badarchitektur.

Der homogene Duschbereich verschmilzt mit dem Badezimmerboden,
nichts unterbricht die Duschfläche aus hochwertigem

Kaldewei Stahl-Email 3,5 mm – der Ablauf ist in die Wand integriert.

So ermöglicht Kaldewei Badplanern neue, ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten
für den bodengleichen Duschbereich.

www.kaldewei.com

Nuancen des modularen Bauens



Adresse
Hauptstrasse 131, 5070 Frick
Bauherrschaft
Stahlton Bauteile AG, Frick
Architektur
Niklaus Graber & Christoph Steiger
Architekten, Luzern
Mitarbeit: Roland Stutz,
Karin Ohashi, Lucas Sager
Örtliche Bauleitung
Eigenmann Partner, MuttENZ
Bauingenieur
ZPF Ingenieure, Basel
HLKS-Planung
Wittwer Krebs Engineering, Brugg
Elektroplanung
Geltech AG, Hochdorf
Bauphysik
Martinelli + Menti, Luzern
Gebäudevolumen SIA 416
9 035 m³
Geschossfläche SIA 416
2 592 m²
Energie-Standard
Minergie
Wärmeerzeugung
Grundwasser-Wärmepumpe
Termine
Wettbewerb 2009,
Planungsbeginn 2009,
Realisierung 2011–2012

Verwaltungsbau Stahlton Bauteile von Graber Steiger Architekten

Mit dem Ja zum Standort Frick und der damit verbundenen Verlegung des Hauptsitzes vom Zürcher Seefeldquartier auf das eigene Werkareal bot sich der Firma Stahlton Bauteile die Chance, ein prägnantes Zeichen am Dorfrand zu setzen, das zum unmittelbaren Kontext, aber auch zum weiträumigen Landschaftsraum im Fricktal Bezüge aufbaut. Den dynamischen Verkehrsflüssen der zwischen Autobahn A3 und Bözberglinie der SBB gelegenen Gewerbezone wird ein in sich ruhender Baukörper entgegengesetzt, der sich selbstbewusst in die Höhe entwickelt.

Der Neubau wird so zu einer prägnanten Landmarke und zur Identität stiftenden Adresse der Firma. Die Setzung am Haupteingang des Werkareals unterstreicht die zentrale Funktion des neuen Gebäudes und führt zu einer Verbesserung der Erreichbarkeit von aussen wie auch der areal-internen Einbindung. Die differenzierte Höhenstaffelung des Verwaltungsbaus und das ausgreifende, durchlässige Erdgeschoss verankern das Gebäude im Werkareal und vermitteln zwischen den unterschiedlichen Massstäben der Nachbargebäuden.

Kreuzförmiges Atrium

Das räumliche Herzstück des neuen Hauptsitzes ist ein über vier Geschosse reichendes Atrium, das den betriebsinternen



Tragen, Spannen, Stapeln und Fügen verdichten sich zu einer starken plastischen Skulptur, die das Gebäude auf dem Werkareal und in der sanften Hügellandschaft des Fricktals verankern (Bild linke Seite), die sich aber auch im Inneren mit einem über vier Geschosse reichenden Atrium abbildet (oben).

Austausch fördert und zugleich individualisierte Arbeitsorte bestimmt. Konventionelle Zellen- und Gruppenbüros werden auf jedem Geschoss zu Raumgruppen mit Infrastruktur-, Sekretariats- und Begegnungszonen zusammengefasst.

Durch das Prinzip der wechselseitigen Stapelung dieser Raumgruppen entsteht im Atrium ein kreuzartiges Raumgefüge, das die Geschosse miteinander verbindet. Der Eingangsbereich unter diesem eindrücklichen Raum ist zwischen Haupteingang und einen rückwärtigen Hof eingespannt, der mit einem Wasserbecken und einem Magnolienstrauch eine beruhigende Gegenwelt zum lärmigen Werksgelände schafft. Ein Geschoss darüber wird die Ausrichtung des Atriums um neunzig Grad gedreht, und von dort geht der Blick auf das eigene Werkgelände und die benachbarten Industriebetriebe. Die Raumdrehung wiederholt sich in den zwei folgenden Bürogeschossen: Im zweiten Obergeschoss wird so der Ausblick in das Fricktal und auf die Ortschaft Frick samt prägender Pfarreikirche inszeniert. Im dritten Obergeschoss rahmen die grossformatigen Atriumsfenster die grünen Flanken der waldreichen Tafeljurahöhen.

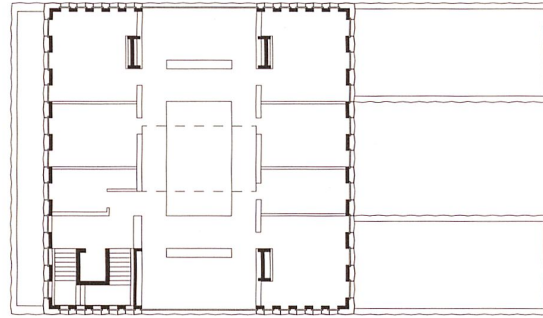
Uneingeschränkte Kommunikation

Die sich um das Atrium drehenden Raumgruppen umfassen neben den Arbeitsplätzen auf allen Etagen auch spezifisch ausformulierte Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume, die den Mitarbeitenden die Wahl zwischen stillen und eher extrovertierten Arbeitsplätzen lässt. Durch die zweiseitige Belichtung über das Atrium und die Panoramafenster vermitteln diese offenen Räume das Credo einer transparenten Kommunikation nach innen und aussen, ohne auf die bildhafte Poesie im prosaischen Umfeld eines Büros zu verzichten.

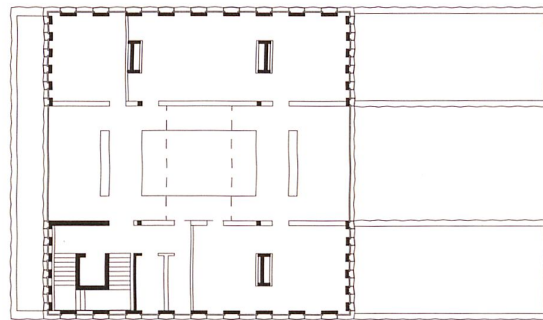
Die Brüstungen gegen das Atrium sind alle aus rahmenlosem Weissglas ausgeführt und fördern den geschossübergreifenden

Elektronische
Zugangskontrolle
von gestern:

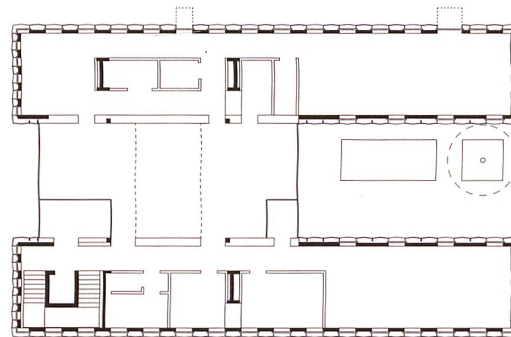
Nuancen des modularen Bauens



3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Erdgeschoss



Längsschnitt



Blickkontakt bis hin zur uneingeschränkten Einsehbarkeit. Sie hätten sich bestimmt auch mit weniger transparentem Geländer konzipieren lassen; dies würde den internen Austausch viel leicht reduzieren, dafür könnten die angrenzenden Gemeinschaftsräume an Aufenthaltsqualität gewinnen. Die zwei obersten Etagen sind vom Atrium entkoppelt; sie sind dadurch auch von den ganzen darin angelegten Kommunikationsmöglichkeiten zurückgezogen. Während das zweitoberste Geschoss vorerst fremdvermietet wird, befindet sich im Dachgeschoss die Cafeteria samt einer dem lärmigen Werkgelände enthobenen Terrasse.

Die Fremdvermietung führt betrieblich dazu, dass die Treppe nicht offen im Atrium selber, sondern in einer abgeschlossenen Raumschicht geführt wird und so der geschossübergreifende Austausch im Hallenraum zwar visuell stark ist, durch die physische Barriere eines in sich geschlossenen Treppenhauses aber nicht unterstützt wird.

Gestapelte Fabrikate

Zentrale Themen und Produkte der Firma werden in der Raumstruktur, in der Tragstruktur und in der Materialisierung aufgegriffen und adaptiert: Phänomene wie Tragen, Spannen, Stapeln und Fügen werden zu einer einprägsamen plastischen Skulptur verdichtet, sowohl im Innenraum als auch bei der äusseren Erscheinung. Während das Atrium und die Fassade mit im eigenen Werk hergestellten Produkten verkleidet sind, erinnert der abgestufte und gestapelte Baukörper an die Stahlton-Erzeugnisse, die auf dem Areal palettiert auf die Spedition warten.

Die einfache, teilweise vorfabrizierte Beton-Tragstruktur mit aussenliegenden Scheiben und vier inneren Stützen kommt ohne tragenden Treppenkern aus, weist wirtschaftliche Spannweiten um acht Meter auf und kann als thermoaktives System für Heizung und Kühlung genutzt werden. Rote, raumtrennende Ausbau-

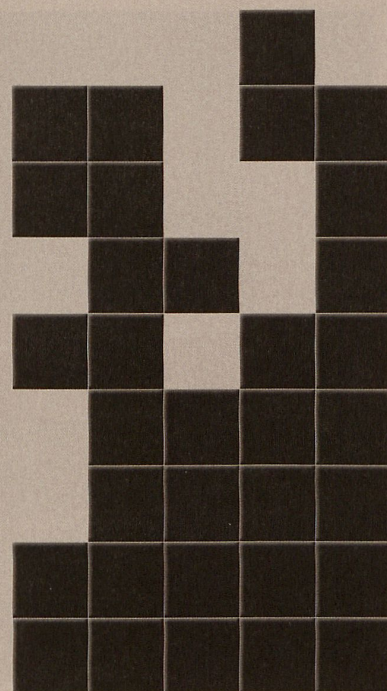
elemente sorgen für eine angenehme Atmosphäre der Arbeits- und Aufenthaltsräume. Für die flankierenden Wände des Atriums entwickelte die Bauherrin eigens Akustikbekleidungen in Glasfaserbeton, die nun die Flächen wie ein Polster aus schlagen. Die mit Dreiecken perforierten Platten mit dahinterliegender Dämmung geben so dem zentralen Raum einen ornamentierten Charakter und gewährleisten eine stimmige Raumakustik.

Eine vor Ort im Werk hergestellte Verkleidung aus Glasfaserbeton umhüllt den Gebäudekörper und verleiht ihm durch das Relief auf den geschosshohen Fassadenmodulen eine hohe Plastizität. Die Körperhaftigkeit dieser nahezu weissen Bauteile wird insbesondere bei Sonnenschein zu einem reizvollen Spiel von Licht und Schatten.

Unterschiedlich breite Fenster rythmisieren die Fassade und machen die innere Struktur und Organisation von aussen ablesbar. Die Hülle verleiht dem Gebäude eine nahbare, da differenzierte Massstäblichkeit. Die Direktheit der Konstruktion und die experimentierfreudige Verwendung der werkseigenen Materialien im Innen- und Aussenraum verweisen auf die Tätigkeit und technischen Möglichkeiten und inszenieren die modulare Bauweise auf nuancierte Weise.

— *Rafael Ruprecht,
Dominique Marc Wehrli (Bilder)*

Der Autor, geboren 1972, studierte an der EPFL und an der ETHZ Architektur. Eigenes Büro seit 2011 mit Schwerpunkt öffentliche Bauten. Diverse Publikationen in Fachzeitschriften.



Elektronisches
Zutrittsmanagement
Marke isis:
Weil einfach besser
ist als kompliziert.

FSB setzt mit isis neue Standards für elektronisches Zutrittsmanagement – ob im privaten Heim oder im Großkonzern. isis ist im Handumdrehen installiert, in der Handhabung kinderleicht und überzeugend im Design. Dank unerreichter Flexibilität und Upgradefähigkeit haben Sie sich ändernde Anforderungen jederzeit im Griff. Der Einstieg gelingt mit isis M100 und kartenbasierter Programmierung. isis M300 besticht durch die Ansteuerung via LAN und benutzerfreundliche Software. Für welche Lösung Sie sich auch entscheiden: isis ist die zukunftsichere Antwort auf alle Fragen des zeitgemäßen Zutrittsmanagements.